



HEIMATBOTE

der deutschen Katholiken
der Erzdiözese Breslau

Nr. 1/2014/92

Februar, März 2014

Maske auf Gesicht, nicht aufs Herz

Feiere Karneval, sei ausgelassen, nicht losgelassen.
Setz eine Maske auf dein Gesicht,
aber nicht auf dein Herz.

Sei für einen Tag ein Clown mit Glöckchen und
Tröte,

aber verfall nicht in Sauferei und Seitensprünge,
damit du, wenn das Spiel vorbei ist,
unglücklich stehst an den Trümmern
eines zerbrochenen Familienlebens.

Feiere ruhig Karneval, aber vergiss nicht,
dass danach Fasten kommt:
das Teilen von deinem Brot und deinem Reichtum
mit Millionen, die vor Hunger sterben.

aus: Phil Bosmans „Leben jeden Tag“



Noch ist die fünfte Jahreszeit, der Fasching voll im Gange, aber bald fangen wir die Fastenzeit an. Bedeutet es das Ende der frohen Zeit? Auch ein Christ darf fröhlich sein und muss nicht Trübsal blasen. Die Faschingsfreude ist jedoch oft „ausgelassen“, ist oft nur äußerlich – dauert so lange, wie die Musik spielt und der Alkohol wirkt. Auch so eine Freude ist einem Christen erlaubt, aber lohnt es sich? Wie kurz, trügerisch und oberflächlich ist so eine Freude. Oft führt diese Freude zu einem traurigen Ende. Eine wahre Freude hat kein Ende. Wenn Jesus uns zu etwas ermutigt, dann ist es Freude, nicht ein einziges Mal hat Jesus gesagt: seid ernst und traurig. Das Kreuz und Leid sind auch ein Teil des Lebens, sie schließen die Freude aber nicht aus.

Es gibt im Leben Zeit für Freude, Zeit für Trauer aber auch Zeit zum nachdenken. Zu einer besinnlichen Meditation lade ich Sie alle zu unseren Einkehrtagen (5-8.3 um 15.00 Uhr; 9.3 um 10.00 Uhr) ein, während deren Pfarrer Gerd Koser zum Thema „Jesus Heil der »Kranken«“ sprechen wird.

Gott unser Vater, im Vertrauen auf dich beginnen wir die Zeit der Umkehr und Buße. Gib uns Mut, neue Wege zu gehen, Kraft Begonnenes zu vollenden und Glauben um unser Leben in deinem Licht zu gestalten.

p. Marian Bernard Arndt OFM

Vorweihnachtliche Begegnungen der deutschen Christen in der Heimat

Ökumene wird in den Breslauer deutschen Gemeinden beider Konfessionen seit Jahren gepflegt. Im christlichen Sinne werden sowohl traurige, besinnliche, fröhliche, religiöse wie auch weltliche Ereignisse gemeinsam begangen.

Am Samstag dem 30. November 2013 haben wir unsere gemeinsame ökumenische Andacht gefeiert, die bereits zum festen Bestandteil unseres liturgischen Kalenders beider deutschen Gemeinden gehört. In diesem Jahr kam die evangelische Gemeinde mit ihren Pastoren Dawid Mendrok und Vikar Janis Kriegel in die katholische Kirche. Aus der katholischen Gemeinde kam mit Pater Marian Arndt auch Pater Leo Szymiczek. Nachdem Pater Arndt alle Gläubigen herzlich begrüßt hatte, führte er sie in die Liturgie ein. Die Predigt hielt der evangelische Pastor Janis Kriegel. Er knüpfte in seinen Erwägungen an das Evangelium von Lukas über die Verkündigung Johannes des Täufers vom Kommen des Messias an. Johannes der Täufer, den Jesus später als den „Höchsten von allen Geborenen“ bezeichnete, kündete den Erlöser mit den Worten „das Heil wird kommen“ an. Der Evangelist Lukas leitete die Erzählung von Johannes mit einer geschichtlichen Schilderung ein, die bezeugt, dass Johannes und Christus keine fiktiven Gestalten waren. Das von den Römern besetzte und auch religiös zerrüttete Israel wartete auf einen Messias, der sie von der fremden Herrschaft befreie und Ordnung einführe. Johannes predigte jedoch nicht die Umkehr mit Gewalt, sondern die Umwandlung der Herzen und der Gewissen. „Auch wir warten heute auf das Kommen Jesu, sagte der Prediger, und sollten unser Leben erneuern, manches neu überdenken und vielleicht andere Prioritäten setzen, denn es gilt auch heute der Ruf des Johannes: „Bereitet den Weg des Herrn“.

Es folgten gemeinsame Gebete und Gesänge. Als gegenseitiges Andenken an diese Feier überreichten sich die Geistlichen beider Konfessionen Adventskerzen. Segen und Wünsche einer gesegneten Adventszeit ließen die Liturgie ausklingen. Nach der Andacht wurde die neue Ausgabe des Heimatboten verteilt.

Das zweite ökumenische vorweihnachtliche Treffen fand, wie seit Jahren, bei den gastfreundlichen Marienschwestern statt. Der Veranstalter Pater Marian Arndt begrüßte sehr herzlich alle Gäste: Pastor Janis Kriegel, den Beauftragten der Bischofskonferenz Visitator Dr. Joachim Giela, den Beauftragten des Woiwoden für die Angelegenheiten der Minderheiten Herrn Dariusz Tokarz, die Vorsitzende der DSKG Breslau und Vize Vorsitzende des VdG Frau Renate Zajączkowska und den Ehrenkonsul von Luxemburg Herrn Krzysztof Bramorski, sowie alle Mitglieder beider deutschen christlichen Gemeinden.

Pfr. Joachim Giela drückte die Freude aus in Breslau zusammen mit den deutschen Gemeinden feiern zu dürfen und sagte u.a. „Freude ist uns allen zugesprochen, aber das Leben kann befremdlich und einsam sein. So sehr uns menschliche Gemeinschaft trägt, so sehr wir Nähe genießen, so schmerzlich ist die Erfahrung, plötzlich isoliert zu sein und alleine da zu stehen.“



Der Advent ist zugleich auch eine Zeit des Staunens: über das was längst da ist und aufblüht. Das Erzbistum Breslau hat einen mächtigen Patron und Beschützer: Johannes der Täufer. Von ihm können wir lernen, besonders in der Adventszeit, für andere

Menschen Wegweiser zu Jesus zu sein, damit sie den Sinn des Lebens finden“. Seine Ansprache schloss er mit dem Gedicht des Pfarrers aus Wangenrooge Kurt Weigel:

„Mensch, öffne die Tore weit, denn Gottes Tore sind geöffnet.
Öffne dich für das göttliche Kind, damit es in dir geboren wird.
Mensch, mache dich auf, dann siehst du das Licht!
Mache dich auf, dann empfängst du das Licht!
Mache dich auf, dann wirst du zum Licht!
Mache dich auf, ER ist dein Licht!“

Pastor Janis Kriegel wies darauf hin, dass alle Lösungen unserer Probleme in der Formulierung von Matthäus „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch alles zufallen“ enthalten seien und wünschte allen, sich von unserem Schöpfer in das Paradies Gottes einladen zu lassen und das nicht nur zu Weihnachten.

Herr Dariusz Tokarz betonte in seiner Ansprache wieder mal, welche wichtige Rolle die deutsche Minderheit als Brückenbauer zwischen den Polen und Deutschen erfüllt und wünschte allen ein familiäres, fröhliches Fest sowie ein voller Liebe Neues Jahr.

Die Vorsitzende der DSKG Breslau Fr. Zajączkowska dankte Pfarrer Giela für seinen Einsatz und seine engagierte Teilnahme am religiösen Leben vor Ort in der Heimat. Außerdem sagte sie: „Wir danken den Priestern beider Konfessionen, dass wir, in der Heimat gebliebene Deutsche nicht wegen unseren Konfessionen getrennt sind sondern gemeinsam unsere kulturellen und ökumenisch-religiösen Feste in der Sprache unserer Herzen erleben können“ und wünschte für das neue Jahr „einen Glauben, in dem du Trost findest, einen Glauben, der dich stark macht für andere, die schwach und hilflos sind, einen Glauben, der unerschütterlich ist, der dich dankbar macht und dich den Sinn des Lebens erkennen lässt“.

Die musikalische Leitung während dieser Begegnung übernahm die Gesangsgruppe der DSKG Breslau „Die Heimatsänger“. Einen Musikbeitrag leistete auch Frau Anna Przytulecka mit ihrem Klavierspiel. Bei Kaffee und Kuchen wurden noch



viele Advents- und Weihnachtslieder gesungen und Erinnerungen wieder aufgefrischt. Viel Freude bereiteten auch die kleinen Gaben, die die Teilnehmer dank unserer Wohltäter nach Hause mitnehmen durften.

Im Dezember trafen auch Mitglieder der DSKG in ganz Niederschlesien zu ihren Weihnachtsfeiern zusammen und obwohl es eher weltliche Veranstaltungen waren wurden Deutschseelsorger beider Konfessionen eingeladen um eine geistige Betrachtung zu halten.

In Glatz, ging der Weihnachtsfeier am 30. November – eine hl. Messe voraus, bei der der Waldenburger Chor „Freundschaft“ gesungen hat. Am 5. Dezember fand im deutschen Konsulat eine Nikolausfeier für die Kinder der Angestellten statt, bei der die Deutschseelsorger beider Konfessionen eine besinnliche Betrachtung hielten.

Die Weihnachtsfeier in der Breslauer DSKG fand am 7. Dezember im Sitz der Gesellschaft statt, die mit einem wunderschönen Tannenbaum, ein Geschenk des deutschen Konsulats, für die entsprechende Stimmung sorgte. Nach dem Grußwort der Vorsitzenden Fr. Zajączkowska und kurzen Ansprachen der Ehrengäste u.a. der Kanzlerin des Konsulats der BRD Fr. Almut Henkelmann-Siaw, Herrn Joachim Lukas, und Herrn Tokarz erläuterte Pater Arndt den eigentlichen Sinn von Weihnachten und las das Weihnachtsevangelium von Lukas vor. In einem stimmungsvollen Programm folgten Auftritte der „Heimatsänger“, der Kindergruppe, Instrumentalisten und der talentierten jungen Sängerin aus Oppeln Julia Ledwoch. Das gemütliche Beisammensein klang bei Kaffee und Kuchen und gemeinsamem Singen bekannter Weihnachtslieder aus.

Auch am gleichen Tag, den 7.12.2013 haben die Deutschen aus dem Hirschberger Raum in Lomnitz gefeiert. Pfr. Christian Jurczyk hat die Seelsorge vertreten.

Am ersten Adventssonntag kam traditionsgemäß nach der hl. Messe in der Kapelle zu Unbefleckten Empfängnis Mariä der Nikolaus zu den Kindern.

Die Waldenburger versammelten sich am späten Nachmittag am 8. Dezember, wie seit vielen Jahren, im Kurtheater in Bad Salzbrunn. Den spirituellen Teil der Feier, also die Vorbereitung auf die Geburt Jesu Christi übernahmen Pastor A. Fober und Pater M. Arndt.

Am Heiligen Abend hielt Pater Arndt wie bereits seit einigen Jahren die Mette im Schloss Muhrau / Morawa. In der Predigt hat der Zelebrant die Bedeutung des Lichtes erklärt. Schließlich ist Jesus „das Licht der Welt“, und nach Papst Franziskus: „ist die Liebe letztlich das einzige Licht, das eine dunkle Welt immer wieder erhellt und uns den Mut zum Leben und zum Handeln gibt“. Nach dem Gottesdienst haben die Kinder eine besinnliche Inszenierung über die Bedeutung der verschiedenen Sterne gezeigt. Das Schloss Muhrau gehörte einst der Familie Wiertersheim-Kramsta. Nach der Wende gründete die Familie die deutsch-polnische St. Hedwig-Stiftung, die sich um die Notleidenden kümmert. Die Stiftung pachtete Land und Schlösschen und organisierte einen Kindergarten für arme Familien und eine Bildungsstätte. Die Familie vor Ort vertritt Melitta Sallai, die Tochter der ehemaligen Gutsherrn, die hier ihre Kindheit verbracht hatte. B. Sz.

Botschaft von Papst Franziskus zum XXII. Welttag der Kranken 2014

Glaube und Liebe: »So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben« (1 Joh 3,16)

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Aus Anlass des XXII. Welttags der Kranken, der in diesem Jahr unter dem Thema „Glaube und Liebe: »So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben« (1 Joh 3,16)“ steht, wende ich mich besonders an die kranken Menschen und an alle, die ihnen mit ihrer Hilfe und Fürsorge beistehen. Die Kirche erkennt

in euch, liebe Kranke, eine besondere Gegenwart des leidenden Christus. So ist es: Bei, ja in unserem Leiden ist das Leiden Jesu, der zusammen mit uns dessen Last trägt und uns dessen Sinn offenbart. Als der Sohn Gottes am Kreuz hing, hat er die Einsamkeit des Leidens vernichtet und dessen Dunkelheit erhellt. So stehen wir vor dem Geheimnis der Liebe Gottes zu uns, die uns Hoffnung und Mut gibt: Hoffnung, weil im Liebesplan Gottes auch die Nacht des Leids sich dem österlichen Licht öffnet; und Mut, um mit ihm an der Seite, mit ihm vereint allen Widrigkeiten entgegenzutreten.

2. Der Mensch gewordene Sohn Gottes hat Krankheit und Leid nicht aus der menschlichen Erfahrung beseitigt, aber indem er sie auf sich genommen hat, hat er sie verwandelt und relativiert. Relativiert, weil Krankheit und Leid nicht mehr das letzte Wort haben, welches dagegen das neue Leben in Fülle ist; verwandelt, weil sie in der Vereinigung mit Christus als etwas negativ Erfahrenem zu etwas Positivem werden können. Jesus ist der Weg, und mit seinem Geist können wir ihm folgen. Wie der Vater den Sohn aus Liebe hingegeben hat, und der Sohn sich selbst aus derselben Liebe hingegeben hat, so können auch wir die anderen lieben, wie Gott uns geliebt hat, indem wir das Leben für die Brüder und Schwestern hingeben. Der Glaube an den guten Gott wird zur Güte, der Glaube an den gekreuzigten Christus wird zur Kraft, bis zum Äußersten zu lieben und auch die Feinde zu lieben. Der Beweis des echten Glaubens an Christus ist die Selbsthingabe, die Ausbreitung der Liebe zum Nächsten, besonders zu dem, die sie nicht verdient, der leidet, der ausgegrenzt wird.

3. Aufgrund der Taufe und der Firmung sind wir gerufen, Christus ähnlich zu werden, dem Barmherzigen Samariter aller Leidenden. »Daran haben wir die Liebe erkannt, dass Er sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben« (1 Joh 3,16). Wenn wir uns mit Zärtlichkeit denen zuwenden, die der Pflege bedürfen, tragen wir die Hoffnung und das Lächeln Gottes in die Gegensätze der Welt. Wenn die großherzige Hingabe an die anderen zum Stil unseres Handelns wird, dann geben wir dem Herzen Christi Raum und werden davon erwärmt; so leisten wir unseren Beitrag für das Kommen des Reiches Gottes.

4. Um in der Zärtlichkeit, der respektvollen und feinfühligsten Liebe zu wachsen, haben wir ein christliches Vorbild, auf das wir mit Sicherheit unseren Blick richten können. Es ist die Mutter Jesu und unsere Mutter, die aufmerksam ist für die Stimme Gottes und die Nöte und Schwierigkeiten ihrer Kinder. Gedrängt von der göttlichen Barmherzigkeit, die in ihr Fleisch angenommen hat, denkt Maria nicht an sich selbst und macht sich eilends auf den Weg von Galiläa nach Judäa, um ihre Verwandte Elisabeth aufzusuchen und ihr zu helfen. Sie wendet sich auf der Hochzeit zu Kana an ihren Sohn, als sie sieht, dass der Wein für das Fest ausgeht. Sie trägt auf der Pilgerschaft ihres Lebens in ihrem Herzen die Worte des greisen Simeon, die ihr ein Schwert voraussagen, das ihre Seele durchdringen wird, und harret standhaft unter dem Kreuz Jesu aus. Sie weiß, wie man diesen Weg geht, und deshalb ist sie die Mutter aller Kranken und Leidenden. Mit kindlicher Verehrung dürfen wir uns vertrauensvoll an sie wenden, in der Gewissheit, dass sie uns helfen, uns unterstützen und nicht im Stich lassen wird. Sie ist die Mutter des Gekreuzigten und Auferstandenen: Sie bleibt bei uns in unseren Kreuzen und begleitet

uns auf dem Weg zur Auferstehung und zur Fülle des Lebens.

5. Der heilige Johannes, der Jünger, der mit Maria unter dem Kreuz stand, führt uns zu den Quellen des Glaubens und der Liebe, zum Herzen Gottes, der »die Liebe ist« (vgl. 1 Joh 4,8.16). Er erinnert uns daran, dass wir Gott nicht lieben können, wenn wir die Brüder und Schwestern nicht lieben. Wer mit Maria unter dem Kreuz steht, lernt zu lieben wie Jesus. Das Kreuz ist »die Gewissheit der treuen Liebe Gottes zu uns. Eine so große Liebe, dass sie in unsere Sünde eindringt und sie verzeiht, in unser Leiden eindringt und uns die Kraft schenkt, es zu tragen, sogar in den Tod eindringt, um ihn zu überwinden und uns zu retten. [...] das Kreuz Christi lädt auch ein, uns von dieser Liebe anstecken zu lassen; es lehrt uns also, den anderen immer mit Barmherzigkeit und Liebe zu betrachten – vor allem den, der leidet, der Hilfe braucht« (Kreuzweg mit den Jugendlichen in Rio de Janeiro, 26. Juli 2013).

Ich vertraue diesen XXII. Welttag der Kranken der Fürsprache Marias an, damit sie den Kranken helfe, das eigene Leiden in Gemeinschaft mit Jesus Christus zu leben, und damit sie diejenigen unterstütze, die den Kranken beistehen. Allen – den Kranken, den im Krankendienst Tätigen und den Ehrenamtlichen – erteile ich von Herzen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 6. Dezember 2013

Papst Franziskus

Allen Kranken und ihren Betreuern wünsche ich vor allem Gesundheit und Gottes Segen aber auch Ausdauer und Kraft das Leiden zu ertragen.

Pater Arndt

Pfr. Johannes Schneider Vorbild für folgende Generationen

Mit einer heiligen Messe am Grabe des Gründers der Kongregation der Marienschwestern von der Unbefleckten Empfängnis begann das Jahr, das dem Diener Gottes Pfarrer Johann Schneider gewidmet ist. In das Jahr 2014 fällt der 190. Geburtstag des Priesters und der 160. Jahrestag der Kongregationsgründung. Die Eucharistie in der Sandkirche leitete Pater Professor Zdzislaw Kijas von der Kongregation der Kanonisationsangelegenheiten im Vatikan. In seiner Predigt ging Prof. Kijas auf den Lebenslauf des Pfarrers Schneiders, sein starkes soziales Engagement und die Gründung der Kongregation der Marienschwestern ein. Johannes Schneider stammte aus Dittmannsdorf / Mieszkowice in Schlesien, wo er am 11. Januar 1824 als Sohn einer armen Landarbeiterfamilie geboren wurde. Sein Heimatpfarrer ermöglichte ihm den Besuch des Gymnasiums in Neisse. Nach dem Theologiestudium in Breslau wurde er dort am 1. Juli 1849 zum Priester geweiht. Der Prediger betonte seine starke sozial-karitative Aufgeschlossenheit. 1854 erhielt Pfr. Schneider den bischöflichen Auftrag zur Gründung eines Vereins, der sich der sozial gefährdeten Dienstmädchen annehmen sollte, die als noch fast Kinder aus den Dörfern in die Stadt kamen, um Arbeit zu suchen und oft zur Prostitution gezwungen wurden. Er gründete zur Behebung dieser Missstände, und um den Mädchen zu helfen, den Marienverein. Aus ihm entwickelte sich die Kongregation der Marienschwestern. Pater Kijas wies auch darauf hin, dass der Gründer der Marienschwestern sich dessen bewusst war, dass Gott immer in der Nähe der verlassenen Menschen ist und in diesem Werk Menschen einsetzte, die während ihres Lebens nicht so bekannt waren, aber deren Licht sogar nach ihrem Tode leuchtet.

Schwester Sybille, Generalrätin der Kongregation der Marienschwestern betonte, dass das Johann Schneider-Jahr allen Breslauern den Priester Johann Schneider, dessen Seligsprechungsprozess am 16. Mai 2001 in Breslau eröffnet wurde, näher bringen sollte. „Es wäre gut, wenn die Breslauer mehr über den Menschen, der hier lebte und wirkte und jetzt auf die Altäre erhoben sein sollte, erfahren würden“. In diesem Sinne wurden verschiedene Materialien herausgegeben u.a. zweisprachige Ausgabe „Pfr. Johannes Schneider – Ein Breslauer Sozialreformer des 19. Jahrhunderts und Vorbild für folgende Generationen“. In diesem Jahr werden auch Pilgerreisen auf den Spuren des Diener Gottes organisiert, wie auch noch andere Initiativen, die jedoch eine Überraschung sein sollten, pointierte Schwester Sybille.

B. Sz. nach: Gość Wrocławski

Der Weg zur Toleranz

Die Stiftung „Viertel der gegenseitiger Achtung der Vier Konfessionen“ organisierte am 11. Dezember in der Synagoge „zum weißen Storch“ eine weitere Diskussionsrunde im Zyklus „Weg zur Toleranz“, daran nahmen auch als Zuhörer Pf. Giela und Pater Arndt teil.

Die Diskussion moderierte der Kunsthistoriker der Breslauer Universität Piotr Oszczanowski. Man ist von der Bedeutung des Wortes ausgegangen: Toleranz gegen andere, gegen Fremde. Bischof Siemieniewski suchte die Definition der Toleranz in den Augustinus-Werken. Augustinus hat nämlich Toleranz mit Bruderschaft gleichgesetzt, als Beispiel hat der Bischof die Stellungnahme Augustinus gegenüber den Juden zitiert: sie sind „Zeugen der Propheten unter den Völkern“.

Der evangelische Bischof Bogusz meinte: „in den gegenseitige Relationen reicht nicht Toleranz, es wird Achtung gefragt“ und zitierte Papst Johannes Paul II: „Toleranz ist zu wenig“.

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Aleksander Gleichgewicht bestätigte die vorigen Aussagen, Toleranz sei zu wenig. Er trug viele Beispiele vor, aus denen man die Bedeutung der Toleranz schließen könne: ich mag dich nicht, aber toleriere. Dabei zählte er verschiedene Aspekte der gegenseitigen Haltung auf: Empathie, gegenseitiges Wissen über den anderen, das Verstehen der Unterschiede, die gleichen Rechte.

Der orthodoxe Geistliche Eugeniusz Cebulski führte Beispiele der Intoleranz vor, indem er über eigene, manchmal schmerzhaft erlebte Erlebnisse berichtete. „Toleranz ist ein Bindemittel der Vielfältigkeit, betonte er, man muss sich gegenseitig verstehen, akzeptieren. Nach dem Evangelium leben, das bedeutet nicht nur debattieren, aber handeln, ein „consens“ ausarbeiten“.

In der zweiten Runde der Diskussion stellte Bischof Bogusz fest, dass Toleranz multikulturell, multikonfessionell sei, was er mit Beispielen aus der Geschichte Breslaus bestätigte. Eine Toleranzerfahrung hatte Bischof Siemieniewski in der Synagoge als er während des Festes der Freude die Tora tragen durfte und betonte dass man zwischen der virtuellen und realen Toleranz unterscheiden sollte; die erste ist passiv die zweite ist Bruderschaft bauen.

Fazit: die ganze Stadt sollte von dem „Viertel der gegenseitiger Achtung“ lernen. Vielleicht sollte man das „Viertel“ erweitern?

Pater Marian Arndt

Gratulationen

Zum wiederholten Mal wurden Herr Bernard Gajda als Vorsitzender und Frau Renate Zajączkowska als zweite Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Gesellschaften in Oppeln gewählt. Mit Stolz und Freude haben wir diese Nachricht entgegengenommen und wünschen ihnen vor allem Gesundheit und Kraft für diese verantwortlichen Aufgaben. Möge Gottes Segen sie in allen Entscheidungen begleiten.

Hinzugefügt sei, dass Frau Zajączkowska in der Breslauer Sozial-Kulturellen Gesellschaft seit den ersten Jahren aktiv tätig ist. Als Vorsitzende des Sozialausschusses war sie immer bedacht besonders den älteren und bedürftigen Mitgliedern zu helfen. Diese Aufgabe, nur im weiteren Bereich, setzt sie in der Wohltätigkeitsgesellschaft in Oppeln fort. Im Vorstand der Breslauer DSKG ist Frau Zajączkowska seit 1993. Seit 2008 bekleidet sie die Stelle der Vorsitzenden der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau.



II. Kongress der Polnischen Deutschlandforscher

Das Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Breslau, das sich einerseits als Forschungsinstitut und Ausbildungszentrum, andererseits als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle für breit verstandene Deutschland- und Europastudien im Kontext internationaler Zusammenarbeit versteht, organisierte vom 21. bis 23. November den zweiten Kongress der polnischen Deutschlandforscher. Die Veranstaltung soll die polnischen Deutschlandforscher über die Grenzen der einzelnen Fachgebiete hinaus integrieren und über die Situation der Deutschlandforschung in Polen informieren. Der Eröffnung in der Aula Leopoldina der Breslauer Universität folgte eine Einführungsveranstaltung zum Thema: Kultur der Nachbarschaft und Verlustängste, mit Teilnahme von Dr. Jörg Bernig, Prof. Stefan Chwin und Dr. Andreas Lawaty.

Am nächsten Tag gab es fünf parallele Themenbereiche, unter anderen diskutierten in der Begegnungsstelle der DSKG Breslau Vertreter der nationalen und ethnischen Minderheiten in Polen mit Wissenschaftlern über Erbe, Identität und Zukunft ihrer Organisationen. Die Diskussion, an der Vertreter der deutschen, ukrainischen, karaimischen und tatarischen Minderheiten teilnahmen moderierten Dr. Irena Kurasz und Marcin Wiatr. Es wurde u.a. die Frage diskutiert, ob die Globalisierung nicht dazu beiträgt, dass die Jugend weniger an der Aufrechterhaltung der nationalen Identität interessiert sei. Der Vertreter der deutschen Minderheit Rafal Bartek stellte fest, dass der Schlüssel zum Überleben der Minderheit in der Bildung und vor allem im Sprachunterricht liege. Alle waren sich einig, dass wenn die Familie das richtige Fundament leiste, dann haben die Minderheiten eine Chance weiter zu existieren.

B. Sz.

Kardinal-Meisner-Stiftung

Der 1933 in Breslau geborene Kölner Kardinal Meisner vollendete am 25. Dezember sein 80. Lebensjahr und wenige Wochen danach feierte er auch sein 25. Ortsjubiläum in Köln. Aus diesem Anlass gründete das Erzbistum eine Kardinal-

Meisner-Stiftung für Ost- und Südeuropa: Für Seelsorge und Priesternachwuchs. Damit soll das Wirken des Erzbischofs gewürdigt werden. Die Stiftung soll die Seelsorge und Priesterpastoral im Erzbistum Köln sowie in Mittel-, Ost- und Südeuropa fördern und soll die Ausbildung junger Priester besonders in Ost- und Südeuropa unterstützen. Viele von ihnen arbeiten aufgrund des Priestermangels in Deutschland inzwischen in deutschen Diözesen.

Nach der Flucht 1945 wuchs Kardinal Meisner mit seinen drei Brüdern in Thüringen auf. Nachdem er das Priesterseminar in Magdeburg beendet hatte, studierte er Philosophie und Theologie in Erfurt und promovierte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Nach der Priesterweihe 1962 in Erfurt folgte 1975 die Ernennung zum Weihbischof des Bischöflichen Amtes Erfurt-Meiningen. 1980 wurde Meisner Bischof in Berlin und wechselte 1989 als Kölner Erzbischof an den Rhein. Seit seiner Erhebung zum Kardinal 1983 ist er Mitglied in mehreren römischen Kongregationen und in Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz.

Kardinal Meisner besuchte seit 1991 des Öfteren seine Geburtsstadt Breslau besonders Deutsch Lissa mit dessen Bevölkerung, besonders den Kindern im Kindergarten, er im regen Kontakt steht. Kardinal Meisner hat auch in unserer Kirche bei den Hedwigschwestern gemeinsam mit der deutschen katholischen Gemeinde die Eucharistie gefeiert. 1996 wurde ihm von der Päpstlichen Fakultät der Ehrendokortitel verliehen und 2012 wurde er für seine Verdienste in der Versöhnung zwischen Deutschen und Polen mit dem Großkreuz des Verdienstordens ausgezeichnet.

B. Sz.

Ein bemerkenswerter „Kreuz-Weg“

Wir freuen uns immer über Briefe unserer Leser, für die der Heimatbote nicht nur eine Informationsquelle ist, sondern bei denen er auch Erinnerungen hervorruft.

Deswegen veröffentlichen wir den Bericht, den wir von Pfarrer Ulrich Trzeciok, Geistlicher Rat- Stadtpfarrer i.R. aus Naumburg erhielten.

* * *

Am 10. Juli 1854 war die alte Schrotholzkirche in Schmograu, Kreis Namslau in Niederschlesien, abgebrannt. Wie die Breslauer Zeitung in ihrer Ausgabe Nr. 333 vom 20. Juli berichtet, hatte ein Brandstifter in den Scheunen und Stallungen des nahegelegenen Gutshofes Feuer gelegt. Dieses griff auf die Ställe des Pfarrhofes über und vernichtete auch die Kirche.

Mit herzergreifenden Worten hat der damalige Pfarrer Marzon die geschichtliche Bedeutung der alten Kirche beschrieben und den großen Verlust beklagt. Um eine neue Kirche bauen zu können, war die kleine arme Gemeinde ganz auf Spenden und Hilfe von außen angewiesen. So heißt es: „Das stehengebliebene, wie wohl stark versengte Kirchhofskreuz ist uns Bürge, dass wir bei dem vorzunehmenden Bau zwar viele Kreuze erleben, aber auch viele milde Kreuzer zur Hilfe erhalten werden.“

Man war in Schmograu auch selbst tätig und hat aus erhalten gebliebenen Holzteilen der verbrannten Kirche kleine Kreuze hergestellt. Sie tragen einen auf Blech geprägten Corpus und auf der Rückseite einen Aufdruck mit dem Bild der alten Kirche und folgender Aufschrift: „Die alte Kirche von Schmograu, aus Holz

erbaut 966, abgebrannt 10. Juli 1854. Uraltes, ehrwürdiges Holz von der ersten Kirche in Schlesien, zu Schmograu, worin die ersten schlesischen Bischöfe das heilige Opfer verrichtet und Gottes Wort verkündet haben.“ – Diese Kreuze wurden wohl als „Baustein“ verkauft und als Dank für erhaltene Spenden abgegeben.

Ich kannte die Sache von Kindheit auf durch die Erzählungen meiner Eltern und Großeltern. Ein solches Kreuz aber war nicht im Besitz unserer Familie.

Nach meiner Priesterweihe habe ich dann zum 1. April 1967 die erste Kaplanstelle angetreten in der Pfarrei Hosenfeld im Landkreis Fulda. Nach einiger Zeit bat mich ein Klempnermeister, der noch als Seniorchef im Betrieb seines Sohnes mitarbeitete, zu sich. Herr Kaplan, sagte er, Sie haben doch bei der Vorstellung in der Kirche gesagt, ihr Heimatort sei Schmorgau. Mir ist ein kleines Kreuz in die Hände gekommen und ich habe auf seiner Rückseite diesen Namen entziffert.

Ich wusste gleich: Es kann sich nur um eines dieser „Baustein-Kreuze“ handeln – und dann hielt ich es auch in der Hand. Es war ein unbeschreibliches Gefühl der Verbindung mit der alten Heimat.

Natürlich habe ich den Meister gefragt, wie er denn an dieses Kreuz gekommen sei. Da erzählte er mir eine kuriose Geschichte. Seine Firma hatte im Heizungskeller eines Altersheimes in Fulda Arbeiten auszuführen. Es war die Zeit, als noch viel mit Holz und Kohle geheizt wurde. So lag dort auch ein Haufen Abfallholz, zum verbrennen bestimmt. Obenauf eine alte Kastenuhr. Diese interessierte ihn, denn er sammelte solche Uhren, brachte sie wieder zum Laufen. Die Wände seiner Werkstatt hingen voll davon, überall tickte es. Deshalb fragte er den Hausmeister des Heimes, ob er die Uhr haben könnte. Nimm sie mit, sonst landet sie in der Heizung, sie hat einem verstorbenen Bewohner des Heimes gehört. So gelangte die Uhr nach Hosenfeld. In einer Mußestunde hatte der Meister Jökel dann den Uhrenkasten geöffnet und darin das kleine Holzkreuz gefunden. Als ich ihm die Bedeutung erklärte, hat er es mir geschenkt. Ich bin ihm heute noch dankbar.

40 Jahre lang hat es dann -schön eingerahmt und hinter Glas- erst bei meinen Eltern, dann bei mir im Wohnzimmer an der Wand gehangen.

In diesem Jahr 2013 konnte nun die Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer in Schmograu den 150. Jahrestag der Weihe der neuen Kirche feiern. Zum Festgottesdienst am Sonntag, dem 3. November, hatte ich vom Ortspfarrer eine Einladung erhalten zur Konzelebration mit dem neuen Erzbischof von Breslau, Jozef Kupny. Er war vorher Weihbischof in Kattowitz. Normalerweise feiert ein Neupriester die erste heilige Messe nach der Weihe in seiner Heimatkirche. Bei mir hat es 46 Jahre gedauert, bis ich in der Kirche, in der ich getauft wurde, am Altar stehen konnte.

Aus diesem Anlass habe ich zum 150. Weihejubiläum der neuen Kirche das Kreuz, gefertigt aus dem Kreuz der alten Kirche, der Schmograuer Gemeinde und ihrem Pfarrer Tomasz Broszko übergeben. Jetzt ist es wieder dort, wo es entstanden ist.

Naumburg, den 12. November 2013

Ulrich Trzeciok

Neurenovierte Elemente der Elisabethkirche

Die Breslauer Elisabethkirche hat in ihrer langen Geschichte vieles durchmachen müssen. Bau- und Naturkatastrophen, zwei Weltkriege und 1976 der große

Brand hinterließen ihre Spuren.

Die an der Stelle der abgebrannten kleinen hölzernen Laurentiuskirche 1257 aus Stein erbaute Elisabethkirche war mit ihren 200 Jahre später errichteten Türmen ein markantes Wahrzeichen Breslaus. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Breslauer Bürger ungemein viel durch persönliche Opfer und Geldspenden zur Errichtung der Kirche beigetragen. Während der Reformation in Breslau ist die Elisabethkirche nach der Magdalenakirche als Zweite evangelisch geworden. 1529 stürzte die Turmspitze ein, sie wurde dann 1534 durch eine Renaissancehaube ersetzt. Die Kirche besaß eine unüberschaubare Fülle herrlichster Kunstwerke aus früherer Zeit. Nicht alles ist leider bis jetzt erhalten geblieben, dazu haben viele Faktoren beigetragen. Zur Zeit wird jedoch daran gearbeitet das Vorhandene zu renovieren und das Abhanden gekommene wieder an Ort und Stelle zu schaffen. So wurden im Dezember die Renovierungsarbeiten am Sakramentshäuschen (Sakrarium) von Jodokus Tauche, das der Meister von 1453 bis 1455 für die Elisabethkirche geschaffen hat, beendet. Es ragt gleich einer gotischen Turmspitze im hohen Chor an der linken Seite des Hochaltars in großer Höhe.

Der Probst der jetzigen katholischen Garnisonkirche Pfr. Oberst Radzik drückte seine Freude aus, dass die letzten Spuren des Brandes von 1976 allmählich beseitigt werden können. Dazu gehört auch das renovierte Epitaph für den berühmten Arzt und Reformator des Apothekenwesens, Dr. Johann Crato von Crafftheim, der Leibarzt dreier deutscher Kaiser war. Der Autor dieses Werkes war ein niederländischer Bildhauer Gerhard Hendrik. Crato von Crafftheims Verdienste bei der Bekämpfung der schweren Pest-Epidemie, die die Stadt 1552 heimsuchte, wurden mit einer goldenen Gedenkmünze ihm zu Ehren gewürdigt. Sein Grab befindet sich gegenüber der Sakristei. Das kostbare Alabaster-Epitaph ließ ihm sein Sohn setzen. Das Bild des Grabmahls symbolisiert die Auferstehung. Nach dem Brand im Jahre 1976 wurde das Epitaph mit Brettern zugedeckt und als es nach zwanzig Jahren enthüllt wurde, stellte sich heraus, dass vier Figuren fehlen, bedauert Piotr Oszczanowski, der Breslauer Kunsthistoriker. Das aus dem 16. Jh. stammende Epitaph renovierte meisterhaft der polnische Konservator Piotr Wanat.

B. Sz.

Im Rückblick

30. November – Ökumenische Andacht in der kath. Kirche bei den Hedwigschwestern.

1. Dezember – 1 Adventssonntag. In den Sonntagslesungen klingt wie eine Parole „wachtet und betet“. Wir bereiten uns zum Geburtstagsfest Jesu Christi vor, aber „wachend und betend“ bereiten wir uns zum endgültigen Treffen mit unserem Heiland. Voll Freude erwarten wir den Erlöser. Über Freude schreibt auch der Papst Franziskus im ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ das vor einigen Tagen, am 24. November 2013 promulgiert wurde.

5. Dezember – Zur Nikolausfeier im Deutschen Konsulat wurden die Seelsorger der beiden deutschen Gemeinden eingeladen um eine geistige Einführung zu halten.

6. Dezember – Herz Jesu-Freitag. Nachmittag hl. Messe mit Herz Jesu-Andacht.

7. Dezember – Weihnachtsfeier in der DSKG.

- 8. Dezember** – 2. Adventssonntag. Fest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria – dieses Jahr mit einer besonderen Erlaubnis Sonntag gefeiert. Die Predigt war besonders an Kinder gerichtet. Nach der hl. Messe besuchte die Kinder der Nikolaus.
- 14. Dezember** – Ökumenische Adventsfeier organisiert von der katholischen Seelsorge bei den Marienschwestern.
- 15. Dezember** – 3. Adventssonntag. In der Predigt sprach Dr. Joachim Giela über die Relativität der Zeit während des Wartens. Damit das Warten einen Sinn hat, muss es Perspektiven haben. „Warten ist eine Grundhaltung des Christen, sagte der Prediger. Wer wartet richtet sich nach vorne aus. Jesus lehrte uns, die Wartezeit mit Leben zu füllen. Aktiv zu sein. Warten ist ein aktives Aufbauen, ein ermutigendes Tun um neue Wege zu suchen. Wenn Menschen nicht aufgeben, sondern aus der gläubigen Gewissheit bis zum letzten Augenblick ihr Leben gestalten, im Vertrauen, dass Gott in Jesus Christus jedem und jeder von uns eine gute Zukunft vorbereitet hat, dann verstehen wir viel besser was es heißt mit Hoffnung und offener Zukunft zu leben. Auf Godot wartet man vergeblich, auf Gott in Jesus Christus werden wir nicht warten müssen, er ist unter uns, schon jetzt in unserem Leben. Was wir tun sollen: unser Herz öffnen, so zu lieben und zu leben und zu verzeihen und hoffen und beten, dass er präsent ist. So sind wir und bleiben wir adventliche Menschen. Maranatha – komm Herr Jesus, dass der Advent in unserem Leben dauert, solange wir leben. Amen“. Pf. Giela hielt auch Predigten während der hl. Messen in Waldenburg und Landeshut.



- 19. Dezember** – Krankenbesuche mit Krankenkommunion vor Weihnachten.
- 22. Dezember** – 4. Adventssonntag. Der Prediger hat die Rolle des Josefs angesprochen. Josef erfährt, dass sich in Maria die Verheißung erfüllt: „die Jungfrau wird ein Kind empfangen“ (Jes 7,14 Mt 1,23). Rätselhaft ist die Verheißung „man wird ihm den Namen Immanuel geben“, wenn derselbe Engel Josef sagt dass er dem Sohne Mariens den Namen Jesus geben soll. Der Name Immanuel hat sich erst im ganzen Leben Jesu erfüllt. Er heißt zwar Jesus, aber er ist Immanuel – Gott mit uns, weil er im wahrsten Sinne: Gott-Mensch geworden ist. Und schließlich erfüllt es sich völlig nach der Auferstehung, nach der Vollendung der Erlösung: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).
- 24. Dezember** – Heiliger Abend.
- 25. Dezember** – Hochfest der Geburt des Herrn. Weihnachten. In der Festpredigt wurde die Rolle der Hirten, die an die Krippe ankamen betrachtet. Obwohl sie einfache, unausgebildete Leute waren, waren sie die ersten Zeugen und ersten Verkünder des Geschehens in Bethlehem. Gott offenbart sich den Kleinen, den Unmündigen (Mt 11,25), die Hirten können – wie ein Kind – nur empfangen. Gott ist ein Geschenk für den Menschen.

Nach der hl. Messe hat der Pater die Weihnachtswünsche an die Gemeinde, Angehörige und Gäste ausgesprochen, und die mit der Post angekommenen Weihnachtswünsche verlesen.

- 26. Dezember** – Fest des hl. Stephanus – Zweiter Weihnachtstag. In der Predigt wurde das kleine Jesuskind mit dem Märtyrer Stephanus verglichen. Jesus war schon als Kind verfolgt, musste fliehen. Märtyrer Stephanus gab ein Glaubenszeugnis – es gibt keinen wahren Glauben ohne Zeugnis.
- 29. Dezember** – Fest der Hl. Familie. Von Anfang an hat die hl. Familie Bedrohungen, Verfolgung und Flucht erlebt. Die Bedrohungen der heutigen Familie kann man überwinden – nach der Lesung aus Paulus Kolosserbrief: „vor allem liebt einander, denn die Liebe ist ein Band...“ (Kol 3,14).
- 31. Dezember** – Jahresschlussgottesdienst mit Jahresbericht über die deutsche Seelsorge. Anschließend hat die Gemeinde vor dem Allerheiligstem Sakrament mit dem feierlichen „Großer Gott wir loben Dich“ das Jahr 2013 beendet.
- 1. Januar 2014** – Neujahr. Gebetstag um Frieden. Was Dietrich Bonhoeffer am Neujahrmorgen 1945 niedergeschrieben hat, nahm der Prediger als Meditationstext, nämlich das Gedicht: „Von guten Mächten...“.
- 3. Januar** – Herz Jesu-Freitag. Hl. Messe mit Herz Jesu-Andacht.
- 5. Januar** – Hl. Messe. Die Predigt erklärte das Sonntagsevangelium, das über „das Wort das Fleisch geworden ist“ (Joh 1,14) verkündet wurde. Johannes Evangelist mit mystischen Erfahrungen beschreibt in einer poetisch-theologischen Art die Menschwerdung des ewigen Gottessohnes.
- 6. Januar** – Erscheinung des Herrn, so genanntes Fest der Hl. 3 Könige. Hl. Messe und Segen von Gold, Weihrauch, Myrrhe und Wasser. In der Predigt wurde an die Ideen Erscheinung, Offenbarung angeknüpft. Nach dem Lukasevangelium offenbart sich Jesus den Hirten, den Vertretern des eigenen Volkes; heute, nach dem Matthäusevangelium offenbart er sich der weiten Welt, den Vertretern vieler Völker zu denen auch wir zählen. Nach dem Gottesdienst wurden die Fahrzeuge gesegnet.



- 12. Januar** – Taufe des Herrn. Der Prediger ist von dem evangelischen Taufe-Jesu-Bericht ausgegangen. In Jesus haben sich die Ankündigungen des Propheten Jesaja über den Gottesknecht erfüllt, mit Gottes Geist erfüllt handelt er sanft und bringt Frieden und Heil. Auch wir sind getauft, auch wir sind

durch die Taufe ähnlich „Gottesknechte“ und sollen genauso handeln: sanft aber konsequent Frieden schaffen. Nach der hl. Messe – Haussegen.

- 18. Januar** – Hl. Messe in der Karl Borromäus Kirche zum Dank für die erhaltenen Gnaden im Jahre 2013 und um Segen für die weitere Tätigkeit der Hedwigstiftung Dortmund - Breslau. Hauptzelebrant war Bischof Siemieniewski. An der Eucharistie nahmen auch Vertreter der deutschen katholischen Gemeinde teil.
- 19. Januar** – Hl. Messe. Der Prediger hat das Sonntags-Evangelium (Joh 1,29-34) ausgelegt. Hauptgedanke der Predigt war: Johannes Evangelist erklärt „wer ist eigentlich dieser Jesus“ – er ist Messias, der Retter und Erlöser. In der hl. Messe kam das Thema „Einheit der Christen“ auch zur Geltung.
- 26. Januar** – Hl. Messe In der Predigt wurde der Anfang der Jesus-Tätigkeit am See geschildert. Dadurch das Jesus hier ankam, sich niedergelassen hat und das Evangelium gepredigt hat, haben sich die Schriften erfüllt, und das Himmelreich ist nahe gerückt.
- 30. Januar** – Geburtstagsfeier mit den Jubilaren von Januar, Februar und März im Gemeindesaal im Kloster-Carlowitz.
- 1. Februar** – Zum Kinderfasching organisiert von der Breslau-Dortmunder Hedwigstiftung wurden Kinder aus den Breslauer Pfarrgemeinden eingeladen, darunter auch Kinder aus der Deutschen Gemeinde
- 2. Februar** – Darstellung des Herrn. In der Predigt hat der Pater den Inhalt des Festes besprochen. Jesus wurde als „Licht“ dargestellt, auch wir wurden von ihm beauftragt „lasst euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16). Zusätzlich hat der Prediger den Brauch des Blasiussegen erklärt, vor dem Blasiusstag (am 3. Februar) wurde nach der Messe der Blasiussegen erteilt.

✠ **Im Gedenken an unsere Verstorbenen** ✠

Am 20.12.2013 verstarb im Alter von 84 Jahren in Regensburg

Pfarrer Konrad Wersch

Freund und Wohltäter unserer Gemeinde

Zuletzt als Priester in Riedenburg und Oberschlesien tätig.

Die Bestattung fand am 30.12.2013 am Friedhof in Riedenburg statt.

Am 23.12.2013 verstarb im Alter von 89 Jahren in Deutschland

Frau **Monika Illgner**

Die Bestattung fand am 30.12.2013 am Friedhof in Westerweyhe statt.

Mit Frau Illgner verabschiedeten wir uns von einer heimattreuen, mit uns sehr verbundenen Wohltäterin. Seit Jahren unterstützte sie uns mit Rat und Tat. Wenn es ihr die Gesundheit erlaubte scheute sie keine Mühe ihre Heimat zu besuchen. In Erinnerung bleiben uns auch unsere gemeinsamen Wallfahrten. Wir werden sie dankbar in unsere Gebete aufnehmen.

Herr schenke Ihnen die ewige Ruhe!

Was, wann, wo?

Gottesdienste: Breslau, Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä, (Hirschstr. 29) ul. Sępa Szarzyńskiego 29

5. März Aschermittwoch – 15.00 Uhr Hl. Messe und Aschesegegn
5.-9. März Einkehrtage 15.00 Uhr Hl. Messe. (Sonntag um 10.00 Uhr)
Die Predigten unter dem Motto – „Jesus Heil
der »Kranken«“ hält Pfarrer Gerd Koser
13. April Palmsonntag 10.00 Uhr Hl. Messe mit Palmenweihe
17. April Gründonnerstag 15.00 Uhr Hl. Messe für Pater B. Leisner
20. und 21. April Ostern 10.00 Uhr Hl. Messe

Veranstaltungen im Gemeindekalendar 2014

1. Juni Wallfahrt der Minderheiten nach St. Annaberg O/S
13. Juli Marienwallfahrt der Schlesier nach Wartha /Bardo Śląskie
10. August Marienwallfahrt der Schlesier nach Albendorf /Wambierzyce
20. September Die „Wallfahrt drei Nationen“ nach Maria Hilf bei Zuckmantel
29. November Ökumenischer Gottesdienst in der evangelischen
Christophorikirche zusammen mit der deutschen katholischen
Gemeinde
13. Dezember Ökumenische Adventsfeier bei den Marienschwestern

Gedenktage und Informationen

11. Februar Welttag der Kranken
1. März 155. Geburtstag von Kardinal Bertram
6. April 10. Todestag von Pater Bernhardin Gerhard Leisner
9. April 70. Todestag von Dietrich Bonhoeffer
27. April Heiligsprechung der Päpste Johannes Paul II
und Johannes XXIII
1. Mai 3. Jahrestag der Seligsprechung des Papstes Johannes Paul II.
11. Mai Muttertag
14. Juni 155. Jahrestag der Gründung des Ordens
der hl. Hedwigschwestern
9. August Hl. Benedikta vom Kreuz /Edith Stein/ Schutzpatronin Europas
30. September 40. Todestag von Pater Bonaventura Hassa
3. Oktober Tag der Deutschen Einheit
16. Oktober Hl. Hedwig, Schutzpatronin Schlesiens
16. November Volkstrauertag

Allen Wohltätern der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau
für jegliche Unterstützung einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott!

SEELSORGE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN IN Breslau

M. Bernard Arndt, al. Jana Kasprowicza 26, PL 51-161 Wrocław 8, Tel./Fax 71 37 26 652
Bankverbindung PKO BP 26 1020 5242 0000 2102 0051 5502, IV oddział Wrocław